

Halle'sches



Tageblatt.

Ercheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementpreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Amliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Insertionspreis für die vierspaltige Corvuse Zeile oder deren Raum 15 Pf.

Reclamen vor dem Tagesabende der dreispaltigen Corvuse oder deren Raum 40 Pf.

Nr. 162.

Freitag, den 13. Juli 1888.

89. Jahrgang.

Amliche Befatmachungen.

Die Inhaber von 4 pC. Anleihen der Stadt Halle a. S. vom Jahre 1882 werden wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß die Stücke

Lit. A. Nr. 89, 105, 136, 145, 268, 419, 427, 435, 594, 598, 618, 639, 673, 709, 781, 895 = 16 Stück	16 000 M.
Lit. B. Nr. 960, 971, 1016, 1035, 1043, 1115, 1129, 1206, 1271, 1359, 1368, 1396, 1397, 1447, 1466, 1529, 1630, 1661, 1722, 1805 = 20 Stück	10 000 M.
Lit. C. Nr. 1934, 1972, 2030, 2116, 2187, 2219, 2231 = 7 Stück	1 400 M.
Summa 27 400 M.	

am 14. März cr. ausgelost worden sind und vom 1. Oktober cr. ab durch unsere Stadthauptkasse eingelöst werden.

Die Verzinsung hört mit diesem Tage auf. Halle a. S., den 5. Juli 1888.

Der Magistrat.

Die Inhaber der am 14. März cr. ausgelosten Anleihen der Stadt Halle a. S. und Theater-Anleihe der Stadt Halle a. S. und zwar Nr. 62, 110, 167, 202, 234, 327, 393, 620, 657, 683 = 10 Stück

Der Magistrat.

Redactioneller Theil.

Halle, den 12. Juli 1888.

* Die amliche Darstellung der Krankheit Kaiser Friedrichs, welche gestern Vormittag im Buchhandel erschienen ist — als Verlagssache zeichnet die Kaiserliche Reichsdruckerei — hat ein außerordentlich großes Aufsehen gemacht und eine ganze Fluth von Betrachtungen erzeugt, die das prinzipielle und schmerzvolle Thema nach allen

Richtungen behandeln. Gegenüber der Frage, warum, wenn die Darstellung der deutschen Verfassung richtig sei, die deutschen Verze nicht rechtzeitig Alles aufgedeckt hätten, um den damaligen Kronprinzen aus den Händen Madensies zu retten, erwidert die „Nationalzeitung“: Es ist klar, daß ihre offizielle Beteiligung an der tragischen Angelegenheit sie nach preiswürdigen Grundätzen völlig außer Stand setzte, sich an das Publikum zu wenden. An den Kaiser aber haben sie sich gewandt. Einer der beeheligteten Verze suchte in der kritischen Zeit, als Madensie den Krebs wachsen ließ, eine Audienz bei Kaiser Wilhelm I. nach und stellte demselben die Schlinge unverkühlt vor. Der Kaiser war tief erschüttert, aber er gab die Antwort, welche er nur geben konnte: „Mein Sohn ist 56 Jahre alt; die letzte Entscheidung über seine ärztliche Behandlung kann ihm nicht entzogen werden.“ Gleichwohl machte der Kaiser einen Versuch, den damaligen Kronprinzen während der Reise von England nach Ostpreußen wenigstens für einen Tag nach Berlin zu beurlauben. Aber die in Folge dessen ihm beschlossene Fahrt von Frankfurt a. M. nach Berlin wurde im letzten Augenblick aufgegeben; statt des Kronprinzen erschien sein Adjutant beim Kaiser.

* Auch die „B. Börsen-Ztg.“ erhebt überaus schwere Anklagen gegen den leitenden Verze. Sie schreibt u. A.:

„Wir müssen gestehen, daß der Einbruch, welchen die erhaltenen Nachrichten auf uns gemacht haben, die Erwartung weit übertrifft und geradezu übermäßig genannt werden muß. Es muß jeden Unbefangenen geradezu niederstürzend berühren, wenn er aus dem Stadium der Alterskräfte die vollstehende Verzeigung gewinnt, daß ein solches Leben, welches dem Nachkommen noch lange hätte erhalten werden können, der Ehrsüchtigkeit und dem überhebungsollen Dünkel eines Mannes zum Opfer gefallen ist, welcher seinen Ruf als Verze in erster Reihe nur der Heilame von England zum Baronet erwarb, die hohen Stellen nur als Mittel betrachtet haben dürfte, seinen Namen eine möglichst große Verbreitung zu geben, unbekümmert um die Folgen, welche die Wundtätigkeit für den Lebenden selbst haben könnte. Wenn man Alles zusammenstellt, was im Laufe des letzten Jahres in die Welt gedrungen ist, wenn man die schmerzvolle Wahrheit mit dem, was in letzter Zeit auf Anregung Dr. Madensies durch die Presse der ganzen Welt gegungen ist, dann muß sich sogar kaum des Verdachts erweihen, daß der für seine Verdienste um den deutschen Kronprinzen von der Königin von England zum Baronet ernannte Verze von Anfang an schäme Abnungen wegen des Ausganges hatte und bei Zeiten betrauert war. Scheinbeweise zum Antrage, um in letzteren Falle die Schuld den deutschen Verzen aufzubürden, welche er heimlich aus dem Vertrauen der Gattin des Kranken gebührt und damit vom Lebenslager dieses Mannes gehalten hätte.“

* Die „Post, Ztg.“ charakterisiert die amliche Publikation als tendenziös und partiell und behauptet, einzelne sachliche Angaben in der Darstellung seien geradezu wahr-

heitswidrig. Es heißt in der Betrachtung des freistehenden Blattes:

„Neben unbefangenen Äuße wird die Darstellung in ihrem Zusammenhang als das entschieden, was sie ist, nämlich als die nachträgliche Rechtfertigung eines ärztlichen Vorgehens, der sich im Gegensatz zu einer anderen ärztlichen Meinung befand, welcher der verstorbenen Kaiser, so lange er lebte, sein Vertrauen anwandte. Nicht den Einbruch wissenschaftlicher Objektivität erfüllt man aus der Fiktion dieser auf ein einziges verändertes Ziel gerichteten, im Wesentlichen polemischen Darstellung, sondern den Einbruch, daß der belagerten Tod des unglücklichen Kaisers, anstatt den ärztlichen Kampf zum Schwergen zu bringen, im Gegenteil dazu benutzt werden soll, um ihn um so heftiger zu entflammen. Es ist eine sehr verdächtige Zäufung, wenn man meint, das öffentliche Urtheil werde mit dem Erscheinen dieser Schrift fertig und für alle Zeiten abgeschlossen sein. Schon jetzt wird uns von zahlreichen Geistesverrückten, daß die in diesen Anreden und Behauptungen in der mit „amlicher Autorität“ erdienenen Darstellung zum Theil die Wahrheit völlig auf den Kopf stellen und einer Wiederholung und Mithilgung bedürfen, die nicht ausbleiben wird. Das ärztliche wie das übrige Publikum wird dabei keineswegs auf die Berichterstattung Dr. Madensies angewiesen sein, der seinerseits wie sich voraussehen läßt, von dem Mangel der Absicht sehr vernünftig den weitesten Gebrauchs machen wird.“

Das „Berl. Tagebl.“ bemerkt zu der Darstellung der deutschen Verze über die Krankheit Kaiser Friedrichs: „Die Brochüre selbst hat uns insofern enttäuscht, als bei diesem Krankheitsberichte die durch die Mitarbeit folgender sehr beeheligteten Verze ausgeschlossen gewesen zu sein scheint: Generalarzt Dr. Wegner, Stabsarzt Dr. Schröder, Geh. Rath Dr. Birchow, Geheimrath Rath Heyden, Professor Senator, Sir Morell Madensie, Professor Krause und Dr. Hovell. Die Namen dieser beeheligteten Verze kommen zwar wiederholt in der Brochüre vor — aber keiner dieser acht Mediziner ergreift selbst das Wort.“ Der Bericht Madensies, mitunterzeichnet von Hovell, ist in der Darstellung wörtlich abgedruckt. Die übrigen Verze hatten mit Ausnahme Krause's mit der Behandlung des Krebslebens an sich nichts zu thun. Die Ergebnisse der Birchow'schen Untersuchungen der ihm seiner Zeit zugesandten Präparate sind schon damals im Wortlaut veröffentlicht worden.

Madensie erklärt in Londoner Blättern, wie dem „Berl. Tagebl.“ von dort gemeldet wird, die in der „Nat.-Ztg.“ veröffentlichten Berichte als ein Gebilde von Falschheiten. Wichtige Gründe, namentlich die Rücksicht auf die Kaiserin Victoria, hielten ihn jetzt ab, auf Einzelheiten zu erwidern; er werde vielleicht in einigen Tagen darauf eingehen. Jeder Rechtsopferer könnte bei Durchsuhung der Berichte sofort sehen, daß dieselben unzutreffend seien. — Madensie versucht hiernach auch jetzt noch seine Taktik, hinter Anderen Deckung zu finden. Es ist übrigens

Chevalier Clement.

Roman von Theodor Mügge.

Habt Ihr Niemand bereingelassen? fragte der König. Nein, Majestät, antwortete er, was er auch mit gutem Gewissen thun konnte, denn ich war von selbst gekommen. Habt Ihr selbst gehört, was dort drinnen gesprochen wurde? fuhr er fort. Weniges nur, was Ew. Majestät zuletzt sprachen. Bei Todesstrafe befehle ich Euch, daß nichts davon über Eure Lippen kommt! Und hört — geht hinunter und sagt es meinen Leuten: der Erste, der ein Wort davon spricht, wird ich gewessen sein, soll ohne Erbarmen aufgehängt werden, wie ein Hund! Geht und erwartet mich. Dumoulin ging hinaus, der König wandte sich um, Herr von Clement stand an der offenen Thür. Kommt her, begehrt der König, und sagt mir aufrichtig, warum Ihr zu mir gekommen seid und mir diese Schandthaten anvertraut habt.

Bei es Schandthaten sind, Majestät, gegen welche mein Gewissen sich empört, antwortete Herr von Clement; weil ich die schrecklichen Folgen bedachte, welche die Ausführung des obigen Anschlagens haben müßte; endlich auch — daß ich es sagen muß, Eure, weil ich den bestigsten Widerwillen gegen die katholische Religion, gegen die Klänge der Feinden und gegen die Behauptungen der katholischen Hefe hege. Dies Alles bezog mich zu dem Gemischten, Ew. Majestät meine Beobachtungen zu entdecken.

Aber Ihr seid selbst Katholik, verriet der König misstrauisch, soll in derselben Weise wie Dumoulin. Wenn unglücklicher Höfster Wüthling ist es, antwortete Clement in fast schamerischem Tone und seine Hände zusammenfaltend, zum protestantischen Glauben überzutreten. Ich bitte Ew. Majestät in Unterthänigkeit, mich deshalb einen zeitweiligen Aufenthalt in Berlin zu gestatten.

Wohin? fragte der König wohlwollend, es freut mich, wenn Er den gereinigten Glauben annehmen will. Webe er mit Jakobson, der wird Ihn dazu verheßen. — Er hat mit einem Dienst erzeigt, den ich Ihn gerne vergelten will. Er soll es nicht unlohnig gethan haben.

Ich danke Ew. Majestät von ganzem Herzen, antwortete Herr von Clement, allein ich verdiene weder Dank noch Lohn, denn ich habe nichts gethan, was solchen beanpruchten könnte.

Dem Könige schien diese Bescheidenheit besonders zu gefallen. Er meinte es gut mit mir, sagte er, aber ich will Ihn nichts schuldig bleiben. Jetzt schaffe Er mir die Briefe, sobald Er kann, das ist notwendig. Bei Jakobson'st laur Er wohnen bleiben, wenn Er will und wenn es Ihn gefällt.

Ich könnte nirgends mich glücklicher fühlen, als in der Nähe dieses Gelehrten und frommen Geisteslichen, erwiderte Herr von Clement, von dem ich hoffe, daß er meine Bitte, mich in den Schoß der reformirten Kirche aufzunehmen, nicht zurückweisen wird.

Dafür laß Er mich sorgen, sagte der König, und jetzt lebe Er wohl. Wir sehen uns bald wieder. So endete diese Zusammenkunft, der König entfernte sich. Clement stand einige Augenblicke nachdenklich, dann zog er sein Taschentuch heraus, wuschte sich über das Gesicht, und ich hörte ihn leise lachen.

Er soll mehr haben, als nötig ist, sagte er, ich will ihm die untrüglichen Beweise liefern.

IV.

Unbemerkter war ich entkommen, aber die sonderbarsten Vorstellungen gingen mir im Kopfe herum. Es mußte etwas Ungemein Gefährliches und Schreckliches sein, was unter liebenswürdiger Gestalt dem Könige vertraut hatte. Obwohl ich mir keine rechte Vorstellung davon machen konnte, so waren doch die Aeußerungen, welche ich gehört hatte, genügend, um zu wissen, daß es sich um Schandthaten und Anschläge handelte, die von den mächtigsten Herren gegen den König angezettelt waren. Zugleich fiel mir ein, daß ich jede Unwissenheit vermeiden mußte. Der König hatte den Major mit dem Tode bedroht; ich entsetzte mich vor dem Gedanken, daß ein unbedachtetes Wort diesen verrathen könnte, denn ich zweifelte nicht daran, daß der Monarch sein Wort wahr machen würde, wenn er heraus befäme, daß ich im Zimmer, und obenein verdeckt

mich befand, als er Dumoulin ergriff. Niemals würde er die Antwort des Majors verzeihen haben, der freilich die Frage ganz richtig beantwortete, allein, um mich zu schonen, geubelt und gebricht, nicht wie der König es meinte.

Aber Dumoulin konnte nicht anders, ich verteidigte ich mit freigegebenen Gründen; denn es kam von keinem Manne gefordert werden, daß er sich selbst und Andere verderben soll, wenn es in seiner Macht steht, sich zu retten. Obenein nicht einmal durch eine Noththat, sondern durch eine vorgetraute Antwort auf eine gestellte Frage. Dumoulin hatte weise und gerecht gehandelt, auch er war ganz unschuldig, alle Schuld fiel auf mich; doch auch ich war unschuldig, denn was gingen mich des Königs Beweismittel an, um welche ich wirklich nicht gekommen war. Wenn ich den Major mit meiner Stiderei nicht gegeben hätte, nicht alles Andere darüber vergessen hätte, würde ich mich wohl geschützt haben hineinzufragen. Und um welches Glück hatte mich der zornige König gebracht! Ich hatte nicht erfahren können, wie der eine solitare Schurz meines lieben Freundes lautete, doch in meiner Brust wurde es dabei so heiß wie brennend Feuer und meine schuldige Dankbarkeit so groß, daß ich hätte zu ihm fliegen mögen, um diesen entscheidenden Schwur zu hören. Allem auch davon durfte Niemand das Geringste erfahren; ich mußte Alle täuschen, und wenn dies bei meinem gelehrten Thema nicht schwer fiel, so war der kluge Herr von Clement doch gar sehr zu fürchten, sobald ich meine überzeugung nahm ich mit sehr vor, auf meiner Hut zu sein, und so weit war ich doch von Dumoulin's Unverzeigung gegen den galanten Golt angekerkt worden, daß ich ein heimliches Mißtrauen empfand, moß vielleicht auch die Scene betrug, welche ich soeben mit angehehen und noch mehr gehört hatte.

Als ich nach einer Stunde mich mit ihm bei meinem Dank zusammen fand, trat dies Gefühl allerdings sehr weit zurück; denn seine Nähe wirkte so gewinnend und überzeugend, die Liebenswürdigkeit seines Benehmens so verlockend, und sein edles Gesicht strahlte so herrlich von

nicht das erste Mal, daß er hinter der Kaiserin - Wittve Victoria Deckung sucht. Er hat schon dem Correspondenten des Saager „Dagblad“ und andern Interviewern gegenüber dasselbe Manöver gemacht.

* Das „Berl. Tagebl.“ schreibt: Es scheint jetzt festzu stehen, daß der Besuch Kaiser Wilhelms in Kopenhagen auf die Mitte von Petersburg in Aussicht genommen ist. Wie wir aber von unterrichteter Seite erfahren, wird sich der Besuch unseres Kaisers in Kopenhagen nicht beschränken; es sollen vielmehr Vorkehrungen getroffen sein, wonach Kaiser Wilhelm auch nach Stockholm zu gehen gedenkt.

* Der Bundesrath hat, wie bereits gemeldet, eine Erklärung vereinbart als Erwiderung auf die Kaiserliche Kundgebung bezüglich der Thronbesteigung des Kaisers Wilhelm II., welche in der Plenarsitzung am 21. Juni durch den Reichszanzler zur Mittheilung gelangte. Die verbündeten Regierungen erklären, wie jetzt bekannt wird, im Hinblick auf diese Mittheilung ihre vollste Sympathie. Die Kaiserliche Versicherung bezüglich der Aufrechterhaltung der Reichsverfassung und des durch dieselbe gewährtesten Schutzes der vertragsmäßigen Rechte der einzelnen Bundesstaaten wie der Gesammtheit fände die einmüthige Zustimmung der verbündeten Regierungen. Die Kaiserliche Ansicht, in der inneren wie in der auswärtigen Politik die Richtung der Vorgänger festzuhalten, gelte als ein Unterpfand für die geistliche Weiterentwicklung des Reiches und als eine Bürgschaft des Friedens. Die verbündeten Regierungen bringen dem Kaiser Wilhelm vollen Vertrauen entgegen und erwidern die erhabenen Kaiserlichen Worte mit der Versicherung bundesfreundlicher Unterstützung und bereitwilliger Mitwirkung.

* Die Allerhöchste Kabinettsordre betreffs der Errichtung eines Domes in Berlin lautet:

Es ist Mein Wille, daß das Projekt der Errichtung eines Domes in Meiner Hauptstadt und Residenzstadt Berlin, welches durch den Allerhöchsten Erlass Meines todt verstorbenen Herrn Vaters vom 29. März d. J. von Neuem angeregt worden ist, mit allen Nachdruck gefördert werde. Die Ausführung dieses Planes nach den Wünschen des hochseligen Kaisers und Königs Friedrich III. mir ein heiliges Verhältniß. Ich wünsche, daß das Werk die Ewigkeit fröhlich, welche des vorerwähnten Kaisers und Königs Meinetz seit Jahren auf das Dombauprojekt verwandt hat. Ich genehmige hiermit, daß die auf Befehl Meines Herrn Vaters gebildete Immediat-Commission unverzüglich ihre Arbeiten beginnt.

Marmorpalais, den 9. Juli 1888.

(ges.) Wilhelm R.
(ges.) von Goltzer.

* Die Frage des gesetzlichen Eingreifens gegen die Trunkucht ist bekanntlich von der Reichsregierung in letzter Zeit wieder in Erwägung gezogen worden, und hat dieselbe bereits in der Angelegenheit bei den einzelnen Bundesregierungen Erhebungen ange stellt. Unter diesen Verhältnissen ist es von großem Interesse, daß der diesjährige deutsche Juristentag die Frage auf seine Tagesordnung gestellt hat, ob die Entmündigung von Gemüthskranken in dem Bürgerlichen Gesetzbuch zuzulassen sei. Der Entwurf läßt diese Entmündigung nur wegen Vernunftüberhebung und wegen Verschwendung zu. Zu den demnachstigen Verhandlungen des Juristentages sind nun bereits zwei Gutachten erschienen. Das eine hat den Geschäftsführer des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke zum Verfasser, Lammer's in Bremen, das andere ziemlich ausführlich gehalten den Rechtsanwält Dr. Fuld in Mainz. In beiden wird die

Stattfälligkeit der Entmündigung von Gemüthskranken aufs wärmste befohlen. In dem letzteren wird einerseits die Erfordernisse derselben nicht nur auf die Vernunftrechte, sondern auch die Familienrechte, besonders die Rechte der väterlichen Gewalt energisch empfohlen, andererseits aber auch großer Werth darauf gelegt, daß zur Verhütung mißbräuchlicher Anwendung dieser Maßregel, welche ziemlich weit in das Gebiet der bürgerlichen Freiheit eingreift, ein mit genügenden Bürgschaften versehenes Verfahren geschaffen werden muß.

* Die „Straßburg. Post“ bringt aus der Feder ihres Berliner Correspondenten eine ausführliche Rechtfertigung der für das Reichsland verhängten Polizeimaßregeln. Es heißt darin: „Die Anordnung ist, wie man weiß, über den Willen des Fürsten Statthalters hinweg vom Reichszanzler nach vorheriger Zustimmung der deutschen Bundesregierungen getroffen worden. Speziell elsaß-lothringische Verhältnisse haben den Anstoß dazu nicht gegeben. Man kennt hier die Verhältnisse in Elsaß-Lothringen ganz genau und ist keineswegs geneigt, das Verdienst, die Thätigkeit und die Erfolge des deutschgekauften Theiles der elsaß-lothringischen Bevölkerung zu unterschätzen. Die Maßregel ist ausschließlich ein Akt der auswärtigen Politik, eine Maßregel, in der sich die deutsche Regierung der französischen gegenüber klar darüber ausspricht, welche gegenseitigen völkerechtlichen und Verlehrsbeziehungen sie fortan unterhalten zu sehen wünscht. Der Witzwag wird so wenig durch elsaßliche Fortschrittlichkeit verurtheilt oder beunruhigt, daß er zureichend auch beispielsweise für die Rheinprovinz verhängt werden würde, falls diese mit Frankreich gemeinsame Grenzen hätte.“ Zum Schluß wird in Aussicht gestellt, daß eine Verminderung dieser Maßregeln nicht zu erwarten sei, vielmehr eher eine Vermehrung und Verschärfung der gegen Frankreich ergreifenden Maßregeln in Aussicht stehe, wenn sich die bisherigen Mittel nicht als hinreichend wirksam erweisen.

* Die Tagesordnung für den nächsten deutschen Juristentag, welcher vom 11. bis 13. September in Stuttgart stattfinden wird, liegt jetzt vor. Sie beschäftigt sich namentlich mit dem Entwurf des bürgerlichen Gesetzbuchs für Deutschland mit Motiven, die jetzt vollständig gedruckt erschienen sind. Für das Zustandekommen desselben erscheint aber die öffentliche Diskussion der wichtigsten Fragen in der freien Vereinigung der deutschen Juristen von höchster Bedeutung, wie denn auch das Zustandekommen der bisher publizierten Reichsgesetze durch die Verhandlungen des Juristentags in hohem Maße gefördert worden ist. Die diesjährigen Verhandlungen des Juristentages erhalten dadurch eine besondere Bedeutung und wir können nur den Wunsch aussprechen, daß die bewussten Vertreter der deutschen Rechtsanschauungen aus dem Kreise der Gerichtshöfe wie der Universitäten sich recht zahlreich an den Verhandlungen betheiligen mögen, damit das große nationale Werk bei seiner künftigen Vorlage an den deutschen Reichstag in Begleitung von möglichst umfassenden fachverständigen Gutachten aus allen Theilen Deutschlands ergehen möge.

* Die amtliche „Koburger Zeitung“ schreibt: Verschiedenen deutschen Festungen ist in den letzten Tagen in ziemlich gleichzeitiger Stellung folgende Londoner Correspondenz zugegangen: „Die Königin hat die Veröffentlichung des zwischen dem Herzog von Coburg-Gotha und dessen Bruder dem Prinz-Genard Albert, gestiegenen Verwehrens gestattet unter der Bedingung, daß alle auf Privatverhältnisse Bezug habenden Stellen ausgezogen werden. Die Würstenaube werden daher Herr Majestät zuerst zur Revision vorge-

legt werden.“ Wir sind ermächtigt, diese Nachricht als durchaus unbestritten zu bezeichnen.

* In das vorjährige Brautweinfestgesetz ist bekanntlich auch der Reinigungszwang, vorzugsweise auf Betreiben der nationalliberalen Partei, angenommen worden. Durch die Bestimmung eines Verbotens, von dem gesundheitsgefährlichen Fäulnis bereiten Saare wollte die wohlthätigen Wirkungen des Geleches verlästern und einen Grab für die Breitungszucht bieten. Doch sollte der Reinigungszwang erst vom 1. Oktober 1889 in Kraft treten. Es sieht insofern ein gesundheitspolizeiliches Ereignis aus, welches noch bevor. Wie man hört, werden im Reichsanbauseamts gegenwärtig die erforderten Vorarbeiten für dieses Geleche veranlaßt, welches dem Reichstag in der nächsten Session vorgelegt wird.

* Einen wiederholten Warnungsruf vor der Auswanderung nach England erlassen gegenwärtig die Direktoren der in London bestehenden Gesellschaft zur Unterstüßung nachziehender Ausländer. Derselbe richtet sich in erster Linie an die Adresse deutscher Auswanderungsämter und appellirt an alle geistlichen und weltlichen Autoritäten, ihren Untergebenen von der Reise nach England abzurathen und dieselben vor fieberigem Untergang zu bewahren. Arbeit zu erlangen, wird für Ausländer in England schwerer, als in Deutschland, die allgemeine Geschäftslage dort intensiver verdrückt als irgend wo anders, theils sich in der Geschäftswelt fremdenfeindliche Tendenzen bemerkbar machen, welche viele Arbeitsstellen verstopfen, die sonst den Ausländern ihre Subsistenz ermöglichen. Daher ist die Zahl des Zusammenbruchs wirtschaftlicher Existenzleistungen, geradezu Legion, soweit Auswanderer in Betracht kommen. Viele Auswanderer werden durch gewissenlose Agenten, welche namentlich in deutschen Nordorten, in Schlesien, Posen, Westpreußen ihr Unwesen treiben, und denen es nur um Einschleichen ihrer Procente zu thun ist, nach London verführt und dort hilflos auf's Straßenspaten geworfen. Und wer seine Hoffnung auf Besitze aus der Kaffe eines der zahlreichen Wohlthätigkeitsinstitute setzt, ist erst betroffen. Dem die, auch wenn speziell zur Unterstüßung armer Ausländer ins Leben gerufen, gehen in der Regel nur an solche, die schon lange in England und nur in Folge unglücklicher Umstände momentan arbeitslos sind, oder aber an Arbeitslose in vorgerücktem Alter. Also, wer ohne sichere Anhaltspunkte, ohne sehr gebogene Kenntnisse zu haben und ohne der Landesprache mächtig zu sein, auf's Gerathwohl nach England kommt, geht fast ausnahmslos in sein Unglück. Daher sollte jeder, den es angeht, die Warnungen beherzigen, welche von kompetenter Stelle gegen die Auswanderung nach England erlassen werden.

Geographische Nachrichten.

Stolburn, 11. Juli. Das Comptable wählte den bisherigen Regens des Westler-Seminars in Lugern, Haas, zum Bischof von Baien.

Madrid, 11. Juli. Die Königin-Regentin ist mit dem König nach San Sebastian abgereist, um dort während des Sommers Aufenthalt zu nehmen.

Rom, 11. Juli. Depulstammener. Die von Bonacci (Rus) beantragte und von dem Ministerpräsidenten Crispi accipiente Tagesordnung, nach welcher die Kammer von der Erklärung der Regierung über die Provinzial- und Kommunal-Verwaltung Kenntnis nimmt und auf Verabreichung der einzelnen Artikel der Vorlage übergeht, wurde fast einstimmig angenommen.

Saag, 11. Juli. Nach einem Telegramm des hiesigen „Dagblad“ aus Vatavia ist in der Provinz Bantam ein Aufstand ausgebrochen; die holländischen holländischen Truppen und Soldaten die europäischen Einwohner und mehrere Hauptlinge der Gegend ergriffen. Von Vatavia sind Truppen zur Bekämpfung der holländischen Aufständigen abgemacht worden.

Saag, 11. Juli. Heber den in der Provinz Bantam ausgebrochenen Aufstand wird amtlich weiter gemeldet, daß die holländischen sich nach der Bänderung von Telegon gegen Serang, den Hauptort von Bantam wandten, aber etwa 12 Kilometer vor Serang auf eine Barriere trafen. Bei dem Geleche mit beiderseits wurden 9 der holländischen getödtet. Die Garnison von Serang hat aus Vatavia Verstärkungen erhalten. Die telegraphische Verbindung ist unterbrochen.

den besten Eigenschaften des Herzens und des Geistes, daß kein unglücklicher Gedanke davor bestehen konnte.

Er hatte mit meinem Onkel von seiner Unterredung mit dem Könige gesprochen und es besaß, ihm zunächst keine nähere Mittheilung machen zu können, da der König ihn Schweigen befohlen habe. Aber er hatte ihn auch seinen Wünschen mitgetheilt, zur reformirten Kirche überzutreten, und ihn gebeten, ihn aufzunehmen. Der fromme Hofsprecher war darüber entzückt vor Wonne. Es kam selten vor, daß ein Kaiser einen solchen Schritt that, um so höher wurden ganze Scharen von Protestanten mit Güte und Ueberredungen, oder durch Vorbilder oder Druck bestimmt, in den Schoß der allein regierenden Kirche zurückzukehren. Der Erzbischof von Salzburg hielt damals eben eine wahre Heilung gegen seine protestantischen Unterthanen, und der Bischof von Münster machte es ihm nach, zum heiligsten Jone des Königs, welcher zwölf Jahre später mehr als zwanzig Tausend vertriebene Salzburger aufnahm und mit ihnen das wüste preussische Wittbosen zu einem fruchtbareren Lande machte. — Einen vornehmten katholischen Herrn, einen Diplomaten von so hohen Gaben abfallen zu sehen von dem großen Babel, mußte meinen Onkel auf's Höchste erfreuen. Herr von Clement hätte dafür von ihm fordern mögen, was er wollte, er würde nicht geachtet haben; er hätte ihm auch die fabelhaftesten Geschichten erzählen können, er würde die unbedingt geglaubt haben; denn sein Vertrauen wuchs dadurch ins Unermessliche. Der Cavalier überließ sich jedoch nicht, er dankte behärdet mit den innigsten Worten für meines Onkels Bereitwilligkeit, ihm sofort den nöthigen Unterricht zu erteilen, und mit derselben ehrsüchtigen Hochachtung besprach er dann seine Absicht, eine andere Wohnung zu suchen, um dem hochgelehrten Herrn nicht länger lästig zu fallen.

Bei dieser Gelegenheit fing mein heimlich Mißtrauen wiederum sich zu regen an. Ich hatte es gehört, was er über seinen fortgesetzten Aufenthalt bei uns mit dem Könige verhandelt und wie diese Sache vollkommen abgemacht war. Erst schämbte er sich gegen alle dringenden Bitten meines Onkels, welcher darauf bestand, daß er unser Gast bleiben

müsse, und als er endlich unter den feinsten Schmeicheleien sich wandend zeigte, wandte er sich an mich mit einer gewissen Freuigkeit, die ihm allerdings vortrefflich stand.

Wirden nicht auch Sie, theuerste Mademoiselle Charlotte, sagte er, mir beizubringen, daß ich die liebliche Stelle dieses Hauses nicht länger hüten darf? Sie werden freilich, wie arthige Frauenszimmer es thun, lieber höflich als wahrhaft sein wollen, allein ich fühle es wohl, daß es besser ist, wenn ich das Glück, das mir geboten wird, der Nothwendigkeit opfere.

Diese Worte hatten einen dunklen Hintergrund, und seine Blicke ruhten so forschend auf mir, als wollte er beobachten, was in meines Herzens Grunde vorgehen möge. Ich ließ mir jedoch nichts merken, sondern machte ihm einen schönen Knix und sagte dabei: Sie haben wahrlich ein kurzes Gedächtniß, mein gnädiger Herr, sonst würden Sie nicht vergessen haben, was erst vor wenigen Stunden zwischen uns verabredet wurde. Was soll denn aus meinem Französisch werden, und wer sollte mein aramesiges Singen bewundern, wenn Sie so grausam sein wollen, Ihr Wort nicht zu halten?

Mit beiden Händen ergrieff er meine Hand, führte die eine auf seine Lippen und verband die seine traurige Miene in eine entzückte. Wie himmlisch qu Sie sind, Mademoiselle Charlotte, sagte er, und wie liebenswürdig mitleidig wissen Sie mich zu trösten! So werde ich denn bleiben, weil Sie es mir befehlen, denn selbst auf die Gefahr hin, doch bald zu missfallen, vermöchte ich nicht, Ihnen jemals un-gehoramt zu sein.

Solche honigliche Reden konnte ein so feiner Cavalier wohl aussprechen, es war die galante Sprache jener Zeit, welche freilich jetzt in Berlin selten geworden. Mein Onkel aber kannte sie aus den Tagen der Vergangenheit, und ich ließ sie mir gefallen und erwiderte sie in meiner Weise. Wir spielten und sangen auch noch an diesem Abend gemeinsam, allein zwischen unserer Kunst war ein großer Unterschied. Ich hatte, was ich wußte, von meiner Mutter gelernt, und viel war es sicherlich nicht, denn Alles beschränkte sich auf eine Anzahl gewöhnlicher Lieder, welche ich auf dem Spinett begleiten konnte. Wie wenig

war aber auch damals in Deutschland für alle Kunst und so auch für die Musik gethan! Für das Ausland war es ja das Land der Barbarei, und gar nicht lange war es her, wo am Hofe Friedrichs des Ersten ein hochmüthiger Franzose öffentlich behaupten durfte, ein Deutscher könne niemals seine Bildung beifügen. Die Sprache wurde verachtet, wer vornehm sein wollte, spidete sie mit lateinischen und französischen Worten, für Geiang hielt man die rauhe deutsche Kehle unfähig, die Schauspieler waren unfähige Possentener, die ersten königlich preussischen Hofcomedianen, welche es seit der Errichtung der Welt gab, der starke Mann Eggberg und seine Truppe, ließen sich eben in diesem Jahre in Berlin sehen und hören, und alle Beamten mußten bei hoher Strafe Billeter kaufen.

Wie es mit meiner Kunst iomit befohlen war, kam Zederman sich vorstellen. Herr von Clement dagegen hatte in Wien, Paris und Dresden die vorzüglichsten italienischen Sänger und Musiker gehört, welche es gab, auch eigene Studien unter Leitung vorzüglichster Lehrer gemacht. Er besaß eine schöne, langvolle Stimme, und seine feinen weißen Finger wußten die kunstvollsten Melodien, Opernstücke und italienische Arien aus dem unvollkommenen schlechten Instrument zu loden. Ihm zuzuhören war daher ein großer Genuß. Die italienische weiche Sprache drang lieblich in mein Ohr, und wie rein und herrlich sprach er die Worte. Ohne sie zu verstehen, mußte man in Entzücken gerathen.

Auch darin wollte er mich unterrichten, und schon am darauf folgenden Tage sangen wir wirklich verschiedene Stunden an, in denen ich gewiß Manches lernen konnte, denn er gab mir gute Lehren und Rathschläge, aber im Ganzen war unser Beisammensein doch ganz anderen Dingen gewidmet. Wenn er mir die Finger befehle, sagte er mir schöne Worte und strafte meine Fehler in lustigster und ärtlichster Weise. Zeigte er mir, wie ich singen müßte, so that er es mit Schmeicheleien über meine Lippen, oder er neckte mich mit meiner schnellen und geistigen Junge.

(Fortsetzung folgt.)

Tages-Chronik.

* Der Kaiser unternahm am Dienstag Nachmittag mit dem Herzogen Friedrich Ferdinand und Ernst Günther von Schleswig-Holstein und dem Prinzen Friedrich Leopold von Braunschweig eine Jagdpartie mit der Segelfregatte auf der Havel, von welcher derselbe am 7 1/2 Uhr nach dem Marmerpalais zurückkehrte. ...

* Ein italienischer Offizier als Dieb. In einem großen Juweliergeschäft am Marktplatz zu Venedig wurde ein Juwelierhauptmann in dem Augenblick überfallen, als er ein goldenes Bracelet in seiner Tasche verpacken ließ. ...

* Kaiser Wilhelm läßt als Geschenk für den Generalfeldmarschall Grafen Moltke eine Büste von sich in Marmor anfertigen und hat bis zur Fertigstellung derselben dem Feldmarschall vorläufig eine solche aus bronzener Gipsmasse übergeben. ...

* Die Reize des Kaisers nach Rußland zum Durchzuge Alexander's gilt als seit ungefähr 14 Tagen durchaus feststehend und ist den Berliner Gerüchthäusern von Auswärtigen Ämte eine gedruckte Mittheilung derselben zugegangen. ...

* Dem „Hamburger Correiv.“ wird aus Berlin gemeldet, daß Ministerialrath Dr. v. Friedberg beabsichtigt, mit Rücksicht auf sein hohes Alter (75 Jahre) in den Ruhestand zu treten und nennt als seinen eventuellen Nachfolger den Ober-Regierungsath Wendtsohn. ...

* Dem Vernehmen nach „Kreuzzeit.“ soll an die Stelle des zum Minister des Innern ernannten Herrn Herrlich der bisherige Direktor im Ministerium des Innern, Wittl. Geh. Ober-Regierungsath v. Zastrow treten, in des letzteren Herrn Stelle der vortragende Rath Geh. Ober-Regierungsath Braunbechers rücken. ...

* Die Prinzessin Heinrich wird ihren Gemahl auf der nordischen Reise nicht begleiten. Der Erbprinz von Sachsen wird es nicht nach Kiel abgehen, um seine erlauchte Schwägerin während der Abwesenheit ihres Gemahls nach der Heimath zu geleiten. ...

* König Humbert's Spende für den Sarg Kaiser Friedrich's. Der italienische Votivkaiser Graf de Lamay legte gestern am Sarge Kaiser Friedrich's in der Friedenskirche einen goldenen Vorberhang nieder. ...

* Demetrii. Der „Temp.“ und andere französische Blätter, sowie einige deutsche brachten die Nachricht, daß an 1. d. M. Karoline Staud aus Hagenau, welche in Nancy im Dienst stand, telegraphisch an das Sterbepett ihrer Mutter gerufen, aber in Nancy trotz flehender Bitten nicht über die Grenze gelassen worden sei. ...

* 25 junge Lehrer, welche in diesem Jahre das Lehramtsexamen in Düren nach Ablegung der Prüfung bestanden, haben, wie ein Dortmunder Blatt mittheilt, Lehrtstellen an Volksschulen in den Provinzen Posen und Westpreußen erhalten. ...

* Die Königin Natalie von Serbien weigert sich fortgesetzt, den serbischen Kriegsminister Protitsch zu empfangen, der die Mission hat, für den Fall, daß sich die Königin weigert, auf die Vermittlungsversuche ihres Ge-

mahls einzugehen, den Kronprinzen nach Belgrad zurückzubringen. Da die Königin nicht freiwillig die Trennung vom Kronprinzen willigt, wird wohl über die Unterfertigung der deutschen Forderungen zur Zurückführung des Kronprinzen in Anbetracht genommen werden müssen. ...

* Ueber Souakim kommt die Nachricht, daß, nach einem Briefe des Vizekönig an Kham Digma, der mehrfach erwähnte Vizekönig im Gebiet des Bahir el Ghazal näher auf Khartoum zurück. ...

* E. M. Kreuzerfregate „Leipzig“ ist am 11. Juli cr. in Wien eingetroffen und beabsichtigt am 18. d. M. wieder in See zu gehen. ...

* Auf Antrag einiger Engländer Gewerfabrikanten hat die Handelskammer in Genoa an den venezianischen Handelsminister die Bitte gerichtet, daß zur Bekämpfung der Konkurrenz ein Syndikat zu Stande zu bringen, wie es für den getammten deutschen Brennerbetrieb in Berlin beabsichtigt wurde, aber leider nicht zu Stande gekommen ist. ...

* Am Dezember vorigen Jahres ist in Syerres eine Epidemie ausgebrochen zu sein. Ungefähr wurden über vierhundert Personen von dem Uebel erfaßt, welches den Appetit löst, den Urnen Meie und Meie lähmt und Andere in einen tödlichen Zustand versetzt, daß sie sich kaum bewegen konnten. ...

* Die Prinzessin Heinrich wird ihren Gemahl auf der nordischen Reise nicht begleiten. Der Erbprinz von Sachsen wird es nicht nach Kiel abgehen, um seine erlauchte Schwägerin während der Abwesenheit ihres Gemahls nach der Heimath zu geleiten. ...

Tagelöhner.

n. s. Schraffe. Jeden Freitag im Winter Zeitlohn (Kilogramm) von 6 H. ab an - Freitag - ...

Wohnung und Verkauf der Weinhandlung Winkler & Co.

Table with columns for wine types (e.g., Rheinisch, Mosel, Pfälzisch) and prices per unit. Includes entries like 'Rheinisch 5.10 R. 8.24 R.', 'Mosel 4.20 R. 7.15 R.', etc.

Berliner Börse vom 11. Juli.

* Die heutige Börse eröffnete in fester Haltung, die namentlich auf dem Rentenmarkt in Erbtheilung nach den Anstiegen der Rente überaus lebhaft. ...

Table of stock market data for Berlin, July 11, 1883. Columns include stock names (e.g., Preuss. Anleihe, Reichsbank) and prices.

Table of stock market data for Berlin, July 11, 1883. Columns include stock names (e.g., Preuss. Anleihe, Reichsbank) and prices.

Table of stock market data for Berlin, July 11, 1883. Columns include stock names (e.g., Preuss. Anleihe, Reichsbank) and prices.

Table of stock market data for Berlin, July 11, 1883. Columns include stock names (e.g., Preuss. Anleihe, Reichsbank) and prices.

Table of stock market data for Berlin, July 11, 1883. Columns include stock names (e.g., Preuss. Anleihe, Reichsbank) and prices.

Wohnung und Verkauf der Weinhandlung Winkler & Co. ...

Stadt-Theater.

Offiziell: Direction: **Meinrich Jantsch. — Benno Koebke.**

Es finden nur noch 2 Vorstellungen des Wallnertheater-Ensemble statt.

Freitag den 13. Juli 1888.
Anfang 7 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Drittletztes Ensemble-Gastspiel der Mitglieder
des
Wallnertheater in Berlin

(Direction: **W. Hasemann**).

Zum letzten Male:

Mit Vergnügen!

Schwanz in 4 Akten von G. von Moser und Otto Girndt.
In Scene gesetzt von Herrn Regisseur Gutbergh.

Personen:

Frei Noll, Sodawasser-Fabrikant	—	Herr Ditbert.
Ahorwart, sein Compagnon	—	Herr Richter.
Schwarzkopf	—	Herr Gutbergh.
Kätchen, seine Nichte	—	Frl. Bente.
Wally, Noll's Frau	—	Frl. Leuchtmann.
Mathilde Frey, ihre unverheiratete Tante	—	Frau Wend.
Emil Jonas	—	Herr Alexander.
Dr. Mühlisch, Wadearzt	—	Herr Bornemann.
Der Polizei-Inspector im Bade	—	Herr Währdel.
Lehmann, Mentier aus Berlin	—	Herr Meißner.
Mima, Wirthschafterin bei Noll	—	Frl. Dumont.
Karl, Kellner im Badehotel	—	Herr Nies.
Dieners des Mentiers Lehmann	—	Herr Schneider.
Ein Dienstmann	—	Herr Wilde.
Erster Krankenträger	—	Herr Siebert.
Zweiter Krankenträger	—	Herr Knabe.

Der erste Act spielt in Berlin, die anderen Akte in Bad Heilfals. Zeit: Gegenwart.
Nach dem 2. Akte findet eine längere Pause statt.

Schauspiel-Preise.

Proje.-Bogen 1 Rang	3. —	Mit Orchesteranteile	2.50 Mt.	2. Rang-Vorbereiten	1. — Mt.
Drucker-Bogen	3. —	Parquet	2. —	3. Rang-Vorbereiten	50 "
1. Rang-Bogen	2.50 "	Proje.-Bogen 2. Rang	2. —	3. Rang nummerirt	0.75 "
1. Rang-Balkon	2.50 "	Parterre nummerirt	1.25 "	Galerie	0.40 "

Den p. l. Abonnenten der Winterjahre bleiben ihre bisher innegehabten Plätze bis 7 Uhr Abends des vorhergehenden Tages reservirt.
Die Tageskasse im Vestibül des Theatergebäudes ist von 10—11 Uhr Vormittags und von 3—4 Uhr Nachmittags.
Nummern des Tagesblattes mit dem Theaterzettel a 10 Pfg. sind an der Kasse und bei den Billetairen zu haben.

Kasseneröffnung 7 Uhr — Anfang 7 $\frac{1}{2}$ Uhr. — Ende gegen 10 Uhr.

Sonnabend den 14. Juli. Vorletztes Ensemble-Gastspiel der Mitglieder des Wallnertheaters in Berlin. Zum letzten Male: **Die Sternschnuppe.**
Sonntag den 15. Juli. Letzte Sonntags- und Abschiedsvorstellung der Mitglieder des Wallnertheaters in Berlin. Mein Freund Lehmann.

Freyberg's Garten.

Nur auf einige Tage hier ausgestellt:

Beduinen-Karawane,

bestehend aus 18 Personen, 14 Männern (dabei 1 Scheich), 2 Frauen, 2 Kindern, 10 Pferde, 5 Reit-Dromedare, eine Anzahl Schafe, Ziegen und Beduinengunde, sowie Zelte, Waffen und Geräte.

Dieselben werden ihre heimathlichen Sitten und Gebräuche vorführen.
Vorführung Nachmittags um 5 und 7 Uhr.

Concert von der Capelle des Hauses.

Entrée 30 s. Reservirtes Platz 50 s. Kinder die Hälfte. Die Direction.

Baumwollene und wollene Fabnenstoffe

empfehlen zu billigsten Preisen

A. Huth & Co.

Für den redaktionellen und Inseratentheil verantwortlich Julius Mundelt in Halle. — Die hiesige Buchdruckerei (H. Neßmann) in Halle.
Expedition des hiesigen Tagesblattes: Große Ulrichstraße 19, geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.

Hierzu 1 Beilage.

Restaurant Bürgergarten
(Reißstraße 129).
Freitag den 13. Juli Abends 8 Uhr
Großes Garten-Concert.
Entrée frei.
Der Garten ist auf das Herrlichste decorirt und illuminirt und bringen wir den angenehmen Aufenthalt im Garten in freundliche Erinnerung.

Neu! Gasthof zum alten Schwan. Neu!

Einem hochgeehrten Publikum von Halle und Umgegend theile ergebenst mit, daß ich mit dem heutigen Tage in meinem Grundstück

Große Steinstraße Nr. 30

einen der Neuzeit entsprechend eingerichteten Gasthof verbunden mit Ausspann unter obiger Firma eröffne.

Es wird meine Pflicht sein, durch Verabreichung nur guter Speisen und Getränke mir das Wohlwollen der mich Beehrenden zu erwerben.

Neu! Gute Betten, civile Preise. Hochachtung **Wilhelm Köhler.** Neu!

Empfehle den geehrten Herrschaften meine ganz

vorzügliche Butter

welche ich täglich frisch aus ostpreussischen Meiereien beziehe:

Ia. hochfeine frische Guts-Zofelbutter a Mf. 1.20 Mt.

Iia. " " " " " " " " 1.10 "

Prima Gf. und Kochbutter " " " " 1.00 "

ff. echter import. fetter Schweizerkäse " " " " 1.00 "

Fr. Edelbrauck,

Reißstraße 129, neben dem „Kaiserhof“.

Princip: Großer Umsatz, kleiner Nutzen.

Specialgeschäft.

! Brämrät 1887 Berlin!

Damenschneid. Perücken, Tonpets, Zöpfe.

Große Ulrichstr. 5, Rich. Müller, gegenüber Café Peter.

Den besten Kaffee

ergiebt die Mischung des Vahnen-Kaffees mit dem

Brandt-Kaffee

von Robert Brandt in Magdeburg. Kräftig, würzig und gesund, im Verbrauch nicht theurer als die alten Cichorienfabrikate, ist der Brandt-Kaffee anerkannt der vorzüglichste Kaffeesatz. Zu haben in vielen Colonialwaaren-Handlungen. Weitere Niederlagen gesucht.

2 Sopha,

neue, stehen wieder billig zu verkaufen

gr. Steinstraße 22a, Hof II.

Lehm- u. thonfreier gefeilter Baustand ist von morgen ab zu haben

Südstraße 2.

1200 Thlr.

auf hiesiges Grundstück in guter Lage, 7/8 der Tage, per sofort oder später von pünktlichem Insasbiter gesucht. Offerte bei, unter W. n. 74108 Rad. Mosse, Halle a. S.

Schriftliche Arbeiten

in Gerichts- u. Verwaltungssachen, Güter- und Kapitalgeschäfte übernimmt und befragt mit Sachkenntnis

A. Bleeser, Leipzigerstr. 16. p.

Quintaner

Für einen wird Teilnahme an einem Ferien-Cursus im lateinischen gewünscht gr. Ulrichstr. 7.

Benachrichtigung.

Die Offerte Hausverkauf B. L. ist durch Kauf erledigt.

Kameradschaftl. Krieger-Verein

1870/71.
Sonntag den 15. Juli nicht nach Wansleben. Der Vorstand.

Prinz Carl.

Heute Freitag Abends 8 Uhr
Großes

Militär-Concert

der ganzen Kapelle des Reg. Magdeb. Füß.-Regiments No. 86.
Entrée a Berlin 30 Pfg.
O. Wiegert, Kapellmeister.

Familien-Billets, 20 Stück 3 Mark, sind in den bekannten Cigarrenhandlungen zu haben.

Victoria-Theater.

Freitag den 13. Juli 1888.
Auftreten von Adolph Dessau.
Die schöne Galathee.
Der verwunschene Prinz.

